

Die Entwicklungszusammenarbeit und Auslandshilfe der Stadt Wien

Jahresbericht 2009



StadT  Wien

Die Entwicklungszusammenarbeit und Auslandshilfe der Stadt Wien	1
Einleitung	3
Die Millennium Development Goals	3
Entwicklungszusammenarbeit - Afrika	4
Südafrika (1)	4
Südafrika (2)	5
Kamerun	6
Tansania	7
Äthiopien	8
Entwicklungszusammenarbeit Asien	9
Laos	9
Irak	11
Indien	12
Entwicklungszusammenarbeit - Südosteuropa	13
Albanien	13
Entwicklungspolitische Fachtagung	14
Ke Nako - Es ist Zeit für Afrika	14
Hilfsmaßnahmen	16
Kap Verde	16
Rumänien	17
Unterstützung humanitärer Hilfslieferungen	19
Sensibilisierung für entwicklungspolitische Anliegen	19

Einleitung

Die Magistratsdirektion -Auslandsbeziehungen (MD-AB) ist für die Auslandshilfe der Stadt Wien verantwortlich. Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) wurden NGOs bei der Durchführung von Entwicklungsprojekten in Afrika, Asien und Osteuropa unterstützt. Dazu erging im April 2009 eine Einladung zur Einreichung von Förderanträgen („Call for proposals“). Der Förderschwerpunkt lag in diesem Jahr im Bereich des Empowerments von Frauen und Mädchen durch Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen. Zusätzlich zur thematischen Ausrichtung hatten die unterstützten Projekte sich an den Millennium Development Goals der Vereinten Nationen zu orientieren und das Kriterium der Nachhaltigkeit zu erfüllen.

Die Millennium Development Goals

Die Staats- und Regierungschefs aller UN-Mitgliedsstaaten haben sich im Jahr 2000 auf dem Millenniumsgipfel der Vereinten Nationen in New York acht große Ziele gesteckt:

- **Ziel 1: Extreme Armut und Hunger beseitigen**
Die Zahl der Menschen, die von weniger als einem US-Dollar pro Tag leben, soll bis 2015 um die Hälfte reduziert werden - Der Anteil der Menschen, die unter Hunger leiden, soll zwischen 1990 und 2015 halbiert werden.
- **Ziel 2: Grundschulausbildung für alle Kinder gewährleisten**
Alle Buben und Mädchen sollen eine vollständige Grundschulausbildung erhalten.
- **Ziel 3: Gleichstellung und größeren Einfluss der Frauen fördern**
In der Grund- und Mittelschulausbildung soll bis zum Jahr 2005 und auf allen Ausbildungsstufen bis zum Jahr 2015 jede unterschiedliche Behandlung der Geschlechter beseitigt werden.
- **Ziel 4: Die Kindersterblichkeit senken**
Die Sterblichkeit von Kindern unter fünf Jahren soll um zwei Drittel gesenkt werden.
- **Ziel 5: Die Gesundheit der Mütter verbessern**
Die Müttersterblichkeit soll um drei Viertel gesenkt werden.
- **Ziel 6: HIV/Aids, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen**
Die Ausbreitung von HIV/Aids soll zum Stillstand gebracht und zum Rückzug gezwungen werden. Der Ausbruch von Malaria und anderer schwerer Krankheiten soll unterbunden und ihr Auftreten zum Rückzug gezwungen werden.
- **Ziel 7: Eine nachhaltige Umwelt gewährleisten**
Die Grundsätze der nachhaltigen Entwicklung sollen in der nationalen Politik übernommen werden; dem Verlust von Umweltressourcen soll Einhalt geboten werden.
- **Ziel 8: Eine globale Partnerschaft im Dienst der Entwicklung schaffen**
Ein offenes Handels- und Finanzsystem, das auf festen Regeln beruht, vorhersehbar ist und nicht diskriminierend wirkt, soll weiter ausgebaut werden.

Entwicklungszusammenarbeit - Afrika

Südafrika (1)

Das langjährige Engagement der Stadt Wien in Südafrika wurde durch ein Projekt zur HIV-Prävention in Johannesburg fortgesetzt und vertieft. Durch ein, wissenschaftlich vom Zentrum für HIV und AIDS der Universität Pretoria begleitetes Aufklärungs- und Basisgesundheitsversorgungsprogramm sowie durch eigens für die Altersgruppe der 10 bis 15 Jährigen entwickelte Aufklärungsmaterialien, wurden ca. 2.500 Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe des Masibambane Colleges in Orange Farm, im größten Township Südafrikas, erreicht. Zusätzlich zum Masibambane Collage wurden vier weitere Schulen mit jeweils ca. 500 Schülerinnen und Schülern als Ausgangsbasis und Wirkungsstätte für die Präventionsarbeit in das Projekt miteinbezogen. Kombiniert wurde diese altersgerechte Informationsvermittlung mit einer Basisgesundheitsversorgung, wodurch nicht nur ein Beitrag zur Verbesserung des Gesundheitszustandes von bereits infizierten Personen, sondern auch zur Senkung des Risikos von Neuinfektionen geleistet wurde.



Foto: Masibambane College

Südafrika (2)

Als Investition in die Zukunft wurde ein weiteres Bildungsprojekt in Südafrika unterstützt: Das Ithuba Skills College, das eine Erweiterung der Montic Primary School bei Johannesburg darstellt. „Ithuba“ bedeutet in der Sprache der Zulu soviel wie „Chance“.

Das Ithuba Skills College bietet Schülerinnen und Schülern ab der 8. Schulstufe in einer fünfjährigen Ausbildung Unterricht in den Fächern Englisch, Mathematik, Naturwissenschaften, etc. an und vermittelt zusätzlich praktische Fähigkeiten auf einem Basisniveau in den Bereichen Maurern, Tischlerei und Elektroinstallationen. Die Schulgebäude sowie eine Betreuungsstätte für Menschen mit Behinderungen wurden von ArchitekturstudentInnen aus Österreich entworfen und gebaut. Die heimischen Schülerinnen und Schüler wurden in den Bauprozess integriert und erwarben so handwerkliche Fähigkeiten. Darüber hinaus ist das Projekt ein überaus gutes Beispiel für das Prinzip des interkulturellen Lernens, von dem alle Beteiligten profitieren.



Foto: Ithuba Skills College

Kamerun

In Kamerun wurde ein Trainingszentrum für Mädchen und Frauen unterstützt, in dem die Eigengewinnung von landwirtschaftlichem Dünger vermittelt wird und so Frauen ein eigenständiges Einkommen erwirtschaften können. Der wichtigste wirtschaftliche Sektor Kameruns ist die Landwirtschaft und vor allem im Norden des Landes sind weit über 80 Prozent aller Frauen in der Nahrungsmittelproduktion tätig, wobei aufgrund der gesellschaftlichen Strukturen Frauen die familiäre Haupterwerbslast trifft. In der Bali United Women of Farming Groups (BUWOFAG) haben sich 200 Bäuerinnen zusammengeschlossen, um gemeinsam Cassava-, Ananas- und Sojabohnenfelder zu bewirtschaften. Dank der Unterstützung der Stadt Wien wird ein Schulungszentrum für den Schreib- und Rechenunterricht der Frauen errichtet werden. Parallel zum Bauvorhaben wird ein Pilotprojekt zu Düngemittelproduktion realisiert. Mit dem unter nachhaltigen ökologischen Standards produziertem Dünger kann der Ertrag der Böden gesteigert werden, ohne zu teurem Kunstdünger greifen zu müssen. Die Eigengewinnung und Vermarktung von Dünger trägt schon nach kurzer Zeit zur Verbesserung der Umweltbedingungen und zur Stärkung der ökonomischen Situation der im Projekt involvierten Frauen bei.



Foto: Women's Cooperation

Tansania

In Ostafrika erfolgte eine Projektförderung zur Rehabilitation von Frauen mit Fistula. Fistula ist eines der am meisten vernachlässigten Probleme im Bereich Frauengesundheit in Entwicklungsländern. Millionen Mütter und Kinder sterben noch im Kindbett an einer Krankheit, die in den Industriestaaten schon vor einem Jahrhundert erfolgreich bekämpft werden konnte. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schätzt, dass weltweit 2 Mio. Mädchen und Frauen an Fistula leiden und jährlich 50.000 - 100.000 neue Fälle hinzukommen. In Tansania allein treten pro Jahr 2.500 - 3.000 neue Fälle von Fistula auf. Die *Obstetric Fistula* entsteht durch einen langwierigen Geburtsvorgang, bei dem der Kopf des Fötus auf das Schambein der Mutter drückt. Das dazwischen liegende Gewebe stirbt ab und verursacht eine Öffnung zwischen Blase und Vagina (VVF-Vesico-Vaginale Fistula) und / oder zwischen Rektum und Vagina (RVF Recto-Vaginale Fistula). Das Kind stirbt dabei meist schon im Mutterleib. Die von Fistula betroffenen Frauen können die Harn- und/oder Stuhlentleerung nicht mehr kontrollieren. Da die persönliche Hygiene nicht mehr gewährleistet ist, entstehen für die Frauen dramatische persönliche und gesellschaftliche Konsequenzen. Die von ihrer Umwelt als übelriechend, vermeintlich an einer Geschlechtskrankheit leidenden Frauen, werden von ihren Ehemännern verlassen, von ihren Familien verstoßen bzw. gehen ihrer sozialen und ökonomischen Netzwerke verlustig. Aufgrund des mangelnden Wissens über Fistula, geraten Frauen in extreme Armut bzw. müssen sich unter Aufbringung erheblicher Mittel medizinische Versorgung unter schwierigsten Umständen organisieren. Dabei könnte Fistula durch Prävention und medizinische Begleitung während der Schwangerschaft und der Geburt überhaupt verhindert werden bzw. davon betroffene Frauen können mit einer Operation wieder ein beschwerdefreies Leben führen. Das finanzierte Projekt unterstützt in der Region Arusha im Norden Tansanias die Reintegration von Frauen nach einer Operation. Dabei gilt es, den sozial und wirtschaftlich marginalisierten Frauen eine neue Perspektive zu eröffnen. Während der zweijährigen Projektlaufzeit wird eine, für die medizinische Versorgung benötigte Krankenstation renoviert und 500 Frauen erhalten eine Operation. In einem dreimonatigen Training werden 24 Frauen eine Schulung in handwerklichen und wirtschaftlichen Techniken erhalten, um wieder ein eigenes Einkommen erwirtschaften zu können. Weitere 40 Frauen sollen wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden. Ein weiterer Schwerpunkt ist die medizinische Bewusstseinsarbeit mit der Bevölkerung in der Provinz um den Kilimandscharo. Im Rahmen des Projekts werden acht GesundheitsaktivistInnen ausgebildet, die in den Dörfern die notwendige Präventionsarbeit leisten werden. Bedenkt man die durchschnittliche Familiengröße von fünf Personen, so werden rund 2.500 Menschen von der medizinischen Behandlung profitieren bzw. durch die Informationsmaßnahmen werden zusätzlich tausende Menschen erreicht.

Äthiopien

Äthiopien zählt heute aufgrund von Krieg, Dürre und Unterentwicklung zu den am wenigsten entwickelten Ländern. Die Schlüsselprobleme des afrikanischen Landes sind weiters Mangelernährung, schlechte Infrastruktur, Verschuldung und kaum vorhandener Zugang der Bevölkerung zu Bildung und Gesundheit. Drei Viertel der Bevölkerung arbeiten in der Landwirtschaft, die überwiegend der Eigenversorgung dient. Dem entsprechend bezeichnet die Weltentwicklungsorganisation UNDP Äthiopien als das acht ärmste Land. 45 Prozent der Bevölkerung leben unter der nationalen Armutsgrenze und sind auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen. Auf Grund dieser Umstände ist Äthiopien ein Schwerpunktland der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit.

Aus Mitteln der Wiener EZA wurde nun ein Projekt zum Empowerment von Mädchen aus einkommensschwachen Familien durch Bildung und Sport gefördert, um die Bekämpfung der Armut und die Verbesserung der Einschulungsquoten voranzutreiben. Finanziert wird die Grundschulausbildung für 40 Mädchen und die freizeitpädagogische Betreuung für weitere 500 Schülerinnen.

Das Projektgebiet ist die südäthiopische Stadt Zway und ihre Umgebung, in der ca. 60.000 EinwohnerInnen leben. Hier besteht eine Grundschule für 800 SchülerInnen, eine Mittelschule für 400 SchülerInnen sowie einen Kindergarten für 120 SchülerInnen und ein Jugendzentrum für 100 Kinder und Jugendliche. Weiters wird 80 jungen Frauen im Rahmen einer Kooperative durch den Verkauf von selbst hergestellten Textilien eine Einkommensquelle erschlossen. Bereits 2007/2008 unterstützte die Stadt Wien diese Bildungseinrichtung. Dadurch konnte die Anzahl von Mädchen in der Grundschule signifikant erhöht werden.

Das nun beschlossene Folgeprojekt wird eine weitere Steigerung der Schulbesuchsrate von Mädchen in der Grundschule bewirken und somit einen wichtigen Beitrag zur Hebung der Alphabetisierungsrate leisten, die bei Frauen in ländlichen Gebieten unter 20 Prozent liegt. Die damit eröffneten Bildungschancen für Mädchen fördern die selbstständige und unabhängige Entwicklung und befähigen sie langfristig und nachhaltig aus der Spirale von Armut und Unterdrückung auszubrechen. Das Projekt leistet somit einen wertvollen Beitrag zum Empowerment von Mädchen und unterstützt den sozialen Wandel hin zu einer geschlechtergerechteren Gesellschaft. Auch die mit dem Projekt einhergehende Verbesserung des Freizeitangebots für Mädchen dient dem Training des sozialen Verhaltens und stärkt den Solidaritätsgedanken, der für eine zukünftige friedliche Entwicklung des Landes von besonderer Wichtigkeit ist.

Als weiterer Mehrwert des Projekts ist die Bewusstseinsarbeit mit den Familien der Mädchen zu betrachten. Ausgewählte Familien werden von SozialarbeiterInnen über die Zukunftschancen, die Bildung ihren Kindern, unabhängig von deren Geschlecht, ermöglicht, beraten. Die Familien sollen so ein Verständnis dafür aufbauen, dass Bildung auf lange Sicht zu wirtschaftlichem und sozialem Fortschritt führt und damit insgesamt die Lebensverhältnisse der Eltern und weiterer Familienmitglieder verbessert werden.



Foto: Jugend Eine Welt

Entwicklungszusammenarbeit - Asien

Laos

Das laotische Gesundheitssystem ist insgesamt finanziell stark unterdotiert, sodass in vielen Sektoren die Versorgung der Bevölkerung durch Projekte Internationaler Organisationen und GeldgeberInnen bewerkstelligt wird. Eines der größten Probleme des Landes stellt die hohe Mutter-Kind-Sterblichkeit dar. Die Müttersterblichkeitsrate in ländlichen Gebieten liegt bei bis zu 580 pro 100.000 Lebendgeburten. Die Kindersterblichkeit liegt bei 70 pro 1.000 Geburten für Kinder bis zu einem Jahr und bei 98 bei Kindern bis zum fünften Lebensjahr. In ländlichen Gebieten, wo 90 Prozent der Frauen zu Hause gebären, ist dieser Wert noch höher. Mehrere

Faktoren sind für diese dramatische Gesundheitssituation verantwortlich: Weite Anfahrtswege zur nächsten Gesundheitsstation, schlechte Hygieneverhältnisse, kaum vorhandenes Einkommen um sich Transport- und Behandlungskosten leisten zu können, geringe Bildung sowie kulturelle Anschauungen betreffend Impfungen und Ernährung von Gebärenden. Um diesen Umständen entgegenzuwirken, unterstützt die Stadt Wien die Arbeit des Rote Kreuzes in diesem südostasiatischen Land. In 28 Dörfern werden je zwei Hebammen neu ausgebildet sowie in zehn weiteren Dörfern erfolgt eine Hebammen-Fortbildung. Zusätzlich werden Mobile Teams 38 Projektdörfer und zehn Gesundheitseinrichtungen besuchen, Mutter-Kind-Impfungen durchführen (Tuberkulose, DTC, Masern, Polio) sowie Vitamin B und Folsäure verabreichen. In Beratungsgesprächen mit den Müttern wird auf das richtige Verhalten während und nach der Schwangerschaft eingegangen, über die Wichtigkeit einer sechsmonatigen Stillzeit aufgeklärt und über ausgewogene Ernährung, Hygiene, Prävention von Durchfalls- und Erkältungskrankheiten bzw. Familienplanung informiert.



Foto: Rotes Kreuz

Irak

Viele Frauen in dieser Krisenregion befinden sich bedingt durch Krieg, Gewalt und ihre soziokulturelle Benachteiligung in einer äußerst prekären Lage. Zahlreiche Frauen und Mädchen gelangen in Untersuchungshaft bzw. verbüßen im Straf- und Jugendgefängnis der nordirakischen Stadt Sulaimania eine Haftstrafe, die über Sie wegen Ehebruchs, Prostitution, Kuppelei oder „Herumtreiberei“ verhängt wurde. Ehebruch und Prostitution sind im Irak strafbar und werden mit bis zu drei Jahren Haft geahndet. Oft zeigen Ehemänner, die sich von ihren Frauen ohne eigenen sozialen Makel trennen wollen, diese wegen Ehebruchs an. Nachbarn bezichtigen Frauen wegen Männerbesuchs der Prostitution. Selbst wenn diese Vorwürfe nicht bewiesen werden können, sind die Frauen nach ihrer Entlassung aus der U-Haft sozial stigmatisiert. Ebenso geraten Frauen in die Mühlen der Justiz, wenn sie sich einer Zwangsehe entziehen, oder der Gewalt in der Ehe entfliehen wollen und eine Scheidung beabsichtigen. Nach wie vor ist es Frauen im Nordirak nicht möglich, allein ein selbstbestimmtes Leben zu führen, selbst das Anmieten einer eigenen Wohnung ist ihnen untersagt. Besonders alleinstehende Frauen geraten oft dadurch in einen Teufelskreislauf, der durch erzwungene Obdachlosigkeit und die einzigen Einkünfte durch Prostitution sehr oft im Gefängnis endet.

Eine lokale Organisation unterstützt seit mehreren Jahren in den Gefängnissen von Sulaimania die auf Grund der oben genannten Beschuldigungen in Haft befindlichen Frauen und Mädchen in juristischer, medizinischer und psychologischer Hinsicht. Diesbezüglich wird im Rahmen des nun finanzierten Projekts Rechtsbeistand geleistet, psychologische und medizinische Beratung angeboten sowie die Versorgung mit Artikeln des täglichen Bedarfs sichergestellt (vor allem mit dringend benötigten Hygieneartikeln). Um den Alltag zu strukturieren und sinnvoll zu gestalten, werden handwerkliche Kurse, Sportveranstaltungen und gemeinsame Feste organisiert. Ein wichtiger Punkt ist auch die sozialarbeiterische Arbeit mit den Familien der Gefängnisinsassinnen. Dabei gilt es, Perspektiven für die Frauen nach ihrer Entlassung zu erarbeiten und die Reintegration bzw. den Schutz vor Gewalt und Ehrenmorden zu gewährleisten. Begleitend zum Projekt erfolgt auch eine Lobbyingarbeit zur Verbesserung der Haftbedingungen und für einen humanen Strafvollzug. Den Projektdurchführenden ist es dabei ein dringendes Anliegen, durch eine breite Öffentlichkeitsarbeit auf die soziale Marginalisierung von Frauen, die des Ehebruchs oder der Prostitution bezichtigt werden, aufmerksam zu machen und für Reformen im Justizbereich einzutreten.

Indien

Der Bezirk Nagapattinam liegt im Bundesstaat Tamil Nadu im Süden Indiens. Als primäres Entwicklungshemmnis in dieser Region gilt die drückende Armut der Bevölkerung. Knapp 60 Prozent der EinwohnerInnen Nagapattinams leben unter der nationalen Armutsgrenze, die bei umgerechnet neun Euro Monatseinkommen definiert ist. Besonders schwierig sind die Lebensbedingungen für die Angehörigen der Dalit-Kaste. Obwohl das Kastensystem in Indien per Gesetz abgeschafft worden ist, kommt es weiterhin zu einer sozialen und ökonomischen Diskriminierung der Dalit.

Darüber hinaus wurde diese Region vom Tsunami 2004 besonders hart getroffen. Tausende Familien verloren dadurch ihre Einkommensgrundlage in der Fischerei, der Landwirtschaft bzw. im informellen Sektor.

Familien, die unter der Armutsgrenze leben, können es sich in den wenigsten Fällen leisten, ihren Kindern eine Schulausbildung zu ermöglichen. Speziell Mädchen werden schon in ganz jungen Jahren zu Arbeiten im Haushalt oder der Landwirtschaft herangezogen. Da sie nicht alphabetisiert werden, oder auch nur über eine Grundschulbildung verfügen, bleiben sie von vielen Entwicklungschancen ausgeschlossen. Ein großer Schwachpunkt ist darüber hinaus das indische Bildungssystem, das über ein wenig entwickeltes Berufsschulwesen verfügt. Dies führt zur Situation, dass viele junge Menschen auf den indischen Arbeitsmarkt gelangen, die über keine geeignete Berufsqualifizierung verfügen, während gleichzeitig viele Firmen ihren Bedarf an gut ausgebildeten Arbeitskräften nicht decken können. Zwar gibt es im Bezirk Nagapattinam bereits einige Berufsschulen, diese können auf Grund der geringen Kapazitäten aber nur wenigen Jugendlichen eine Ausbildung ermöglichen.

Damit speziell junge Frauen aus benachteiligten Familien eine Chance auf eine bessere Berufsausbildung erhalten, wurde ein Fonds eingerichtet werden, aus dem die Ausbildung im Bereich Computertechnik bzw. Nahrungsmittelverarbeitung finanziert wird. Mit diesen Geldmitteln wird die Ausbildung von 30 Schülerinnen im Schuljahr 2009/2010 ermöglicht. Die Ausbildung ist von der indischen Regierung anerkannt, der Lehrplan richtet sich nach nationalen Vorgaben und das Abschlussdiplom wird vom National Council for Vocational Training ausgestellt. Neben dem theoretischen Unterricht wird besonders auf die Vermittlung von praktischen Fähigkeiten Wert gelegt. Zusätzlich zur fachlichen Ausbildung erhalten die jungen

Frauen auch Unterstützung bei der Suche nach einem Arbeitsplatz oder bei der Gründung eines selbständigen Gewerbes.

Junge Frauen, die zuvor die Grundschule abgeschlossen haben, erhalten durch diese weiterführende Ausbildung, die am Bedarf des lokalen Arbeitsmarktes orientiert ist, die Chance, in nicht-traditionellen Berufen erwerbstätig zu werden.



Foto: Volkshilfe

Entwicklungszusammenarbeit - Südosteuropa

Albanien

Im Sinn einer Hilfe in der europäischen Nachbarschaft unterstützt die Wiener EZA den Aufbau eines Gesundheitswesens in der Region Nordalbanien. Fehlende Infrastruktur, patriarchalische Strukturen und mangelnde Bildung verhindern zum Teil die ärztliche Versorgung der Frauen.

Das realisierte Projekt stützt sich inhaltlich auf die Sektoren Beratung, mobile Klinik, Fortbildung und sozialmedizinische Bewusstseinsarbeit. Ein Frauenklub wird eine fixe Anlaufstelle (inkl. Telefonhotline) für Frauen darstellen, der erste Informationen und Vermittlung zu medizinischen Einrichtungen anbietet. Ein Team von Sozialarbeiterinnen fungiert dabei als Schnittstelle zwischen ÄrztInnen, Spital und KlientInnen. Eine mobile Klinik (Ambulanzwagen) wird mit einem sozial-medizinischen Team, bestehend aus Arzt/Ärztin, Krankenschwester und Sozialarbeiterin, die entlegenen Dörfer anfahren und versorgt dort speziell Frauen und Kinder. Neben der gesellschaftlichen Bewusstseinsarbeit zum Thema

Frauengesundheit und PatientInnenrechte wird eine Peergroup, bestehend aus jungen Frauen, Gleichaltrigen Informationen zu Gesundheit, Sexualität, STD sowie zur Drogen- und Gewaltprävention vermitteln.



Foto: Volkshilfe

Entwicklungspolitische Fachtagung

Ke Nako - Es ist Zeit für Afrika

Anlässlich der im Jahr 2010 in Südafrika stattfindenden Fußball- WM beschäftigte sich die von der Magistratsdirektion - Auslandsbeziehungen in Kooperation mit der Agentur Südwind veranstaltete entwicklungspolitische Fachtagung mit den zukünftigen Herausforderungen für Afrika. Unter dem Motto „Ke Nako - Es ist Zeit! Zukunftscontinent Afrika“ sprachen am 30. November 2009 im Wiener Rathaus Expertinnen und Experten zu aktuellen Fragen, die Afrika bewegen. Gemeinderätin Susanne Bluma eröffnete die Veranstaltung und gab den Ankick für eine spannende Diskussion. Der südafrikanische Botschafter in Österreich, Leslie Gumbi, richtete in seinem Referat den Blick sowohl auf die erbrachten Leistungen seit dem Ende der Apartheid, als auch auf die bevorstehenden Aufgaben seines Landes, in dem noch Millionen Menschen keinen adäquaten Zugang zu Bildung, Gesundheit und Infrastruktur haben. Das Land am Kap der Guten Hoffnung investiert daher massiv in den Bildungssektor. Wie effizient dies ist, zeigt sich beispielsweise an den Arbeitslosenzahlen. Während bei UniversitätsabsolventInnen die Arbeitslosigkeit nur drei Prozent beträgt, ist sie bei den ungelerten Arbeitskräften noch bei 60 Prozent.

Afrika ins Zentrum der österreichischen Entwicklungshilfe zu Rücken, war auch die zentrale Botschaft von Botschafterin Mag. Brigitte Öppinger-Walchshofer, der Geschäftsführerin der

Austrian Development Agency (ADA). „Wir wollen mit unseren Kooperationen ein neues, realistisches und zukunftsorientiertes Afrikabild vermitteln“ so Öppinger-Walchshofer. Fast die Hälfte der österreichischen öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit ist auf Afrika zentriert. Univ.-Prof. Dr. Walter Sauer vom Dokumentations- und Kooperationszentrum Südliches Afrika referierte zu den österreichischen Südafrika-Klischees im Wandel der Zeit. Diesbezüglich merkte er kritisch an, dass das Bild Südafrikas während der Apartheid durchaus ein Positives war, während heute die negativen Bilder von Kriminalität und HIV dominieren und eine, nicht auf Abschottung der europäischen Märkte basierende Wirtschaftspolitik fehle.

Berichte über der EZA-Projekte, die auch mit Unterstützung der Stadt Wien laufen, kamen von Labg. GR Mag. Christoph Chorherr, der das Projekt S² arch in Südafrika präsentierte sowie von Mag^a Anita Leutgeb über ein Bildungsprojekt von Jugend Eine Welt in Äthiopien. Mag^a Christine Rein präsentierte die Kampagne „Kick fair im größten Team der Welt!“, bei dem Straßenkinder über den Fußball neue Bildungschancen erhalten. Dazu ergänzend stellten Dr. Bella Bello Bitugu, Mag. Franz Schmidjell (beide VIDC) und Mag. Alexis Neuberg (Afrika Vernetzungsplattform) die österreichweite Initiative „Ke Nako - Afrika jetzt!“ vor, die in Zusammenarbeit mit der ADA koordiniert wird.



Foto:MD-AB

Die abschließende Podiumsdiskussion widmete sich der Frage: Was braucht Afrika, um zum Zukunftskontinent zu werden? Die spannend besetzte Runde aus Politik, Wirtschaft und Medien diskutierte unter reger Beteiligung des Publikums über Wege und Irrwege hin zum Zukunftskontinent Afrika. Dr. Walter Mayr (Multilateral Development Banks Consulting Services) und Mag. Habiboula Bakhom (Ausschuss der afrikanischen UnternehmerInnen in Österreich) sprachen über die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Afrika und über mögliche Potenziale von unternehmerischen Aktivitäten und Investitionen. Wolfgang Moser (BMeiA) nahm zur entwicklungspolitischen Zusammenarbeit zwischen Europa und Afrika Stellung. Margit Maximilian (ORF) und Mag^a Ishraga Hamid (Autorin) betonten die Problematik des verzerrten Bildes über Afrika in den Medien. Einig waren sich alle DiskutantInnen darin, dass eine verstärkte Kooperation und ein partnerschaftlicher Dialog nur dann funktionieren könne, wenn die vorherrschenden Bilder und Vorurteile über Afrika als ein Ort von Kriegen, Katastrophen, Krankheiten und Korruption durch ein differenzierteres und realitätsnäheres Bild ersetzt werden.

Hilfsmaßnahmen

Kap Verde

Die MD-AB übergab im Dezember 2009 dringend benötigte Schulmöbel an den Verein Städtepartnerschaft „Calheta - Deutsch-Wagram“. Mehr als 50 Tische und Sessel aus dem Bestand der Wiener Stadtverwaltung werden auf der Inselgruppe der Kap Verden im Westen Afrikas noch wertvolle Dienste leisten. Dank der koordinierten Aktion der Magistratsdirektion-Auslandsbeziehungen, der MA 54 - Zentraler Einkauf und der MA 56 - Wiener Schulen trat ein Container voller Einrichtungsgegenstände für das Bildungswesen seine Seereise an.

Ein zentrales Anliegen der Städtepartnerschaft ist der Bildungssektor. Da drei Viertel der Bevölkerung von Kap Verde unter 15 Jahren alt sind, liegt hier das Zukunftspotential für die Entwicklung. Durch regelmäßige finanzielle Unterstützung und durch Sachspenden konnten Kindergärten und Schulen ausgestattet werden. Dank der Hilfe aus Wien wird es in Zukunft auch leichter sein, EDV-Schulungen, Sprachkurse und Workshops mit der Jugend in Schulen und in Jugendzentren abzuhalten.



Foto: MD-AB

Rumänien

Sozialminister Rudolf Hundstorfer, Justizministerin Mag. Claudia Bandion-Ortner, Stadtrat DI Rudolf Schicker, Vertreter der Magistratsdirektion - Auslandsbeziehungen Stadt Wien und des Vereins Neustart übergeben am 11. September 2009 symbolisch Fahrräder an die Vertreterin der rumänischen Botschaft in Österreich bzw. an Dr. Barbara Schoefnagel, Sozialattachée an der österreichischen Botschaft in Bukarest. Die 50 Fahrräder werden im Rahmen eines von der Stadt Wien geförderten Projekts in Stejarisu in Siebenbürgen eingesetzt. Die BewohnerInnen von Stejarisu (dt. Probstdorf) leben in großer Armut und verfügten bisher über keine Transportmittel um wichtige Erledigungen beim Arzt, in der Apotheke oder bei Behörden durchzuführen. Nur zu Fuß konnten Einkäufe in der 7 km entfernten Kleinstadt erfolgen. Erschwerend kam hinzu, dass in dieser von Arbeitslosigkeit stark betroffenen Region, auch Ausbildungs- und Arbeitsangebot nur schwer ohne eigenes Fahrzeug angenommen werden konnten. Mit den nun aus der Aktion „Radökoprämie“ zur Verfügung gestellten Fahrrädern, können gerade junge Menschen durch die gewonnene Mobilität neue Hoffnung schöpfen und ihre Arbeitsplätze pünktlich erreichen.



Foto: MD-AB



Foto: Barbara Schoefnagel

In Stejarisu läuft seit einigen Jahren ein sehr erfolgreiches Programm zur Dorfrevitalisierung und Berufsausbildung der EinwohnerInnen. Nach dem Prinzip „Training on the job“ wird eine handwerkliche Ausbildung als MaurerIn, ElektrikerIn, SchlosserIn usw. vermittelt. Die so erworbenen Fertigkeit kommen direkt bei der Instandsetzung der Dorfinfrastruktur zur Anwendung bzw. ermöglichen sie in der Folge die Annahme eines Arbeitsplatzes im Umland.

Auf Grund einer spontanen Idee der BewohnerInnen von Stejarisu wurden noch im Dezember

2009 weitere 15 Fahrräder für einen geplanten Fahrradverleih zur Belebung des örtlichen Tourismus zur Verfügung gestellt. So werden die gebrauchten Fahrräder aus Wien helfen, ein kleines Einkommen zu erwirtschaften.

Unterstützung humanitärer Hilfslieferungen

Die MD-AB unterstützt auch humanitäre Hilfslieferungen von NGOs. Medizinische und technische Ausrüstung wurde 2009 in folgende Länder geliefert: Kenia, Mongolei, Moldau, Nigeria, Palästina, Rumänien, Serbien, Tschechien, Ukraine.

Sensibilisierung für entwicklungspolitische Anliegen

Zur Bewerbung von Fair-Trade-Produkten wurde eine Veranstaltung für MultiplikatorInnen unterstützt, ebenso das Südwind-Straßenfest, bei dem fair gehandelte Produkte und EZA-Aktivitäten vorgestellt wurden. Um auf das weltweite Problem des Hungers aufmerksam zu machen, das sich im Jahr der internationalen Wirtschafts- und Finanzkrise durch steigende Nahrungsmittelpreise noch verschärft hat, wurden die Anfang Oktober 2009 in Wien abgehaltenen Filmtage „Hunger.Macht.Profite.III“ mitfinanziert.

Impressum:

Stadt Wien

Magistratsdirektion - Auslandsbeziehungen

Text: Mag. Bernhard Bouzek

Friedrich Schmidt Platz 3

1082 Wien